

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Braker Anzeiger. 1863-1866  
1865**

24.5.1865 (No. 41)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-922242](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-922242)

# Braker Anzeiger.

N. 41.

Mittwoch, den 24. Mai.

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachmittags Aufnahme. — Die gespaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

## Das Nachtlager von Granada.

Novelle von Fr. Albrecht.

(Fortsetzung.)

Groch fuhr in der Lectüre des Tagebuchs seines Freundes Wolter fort:

Oberrodan, den 10. Juni 1834.

Als Beweis meines Bildungsmangels scheint es hier zu gelten, daß ich weder Whist noch Vombre spiele. Die Lebensphilosophie der freiberthlichen Familie räsonnirt also: „Was soll man im Winter mit den langen Abenden und im Sommer mit den stürmischen und regnerischen Nachmittagen anfangen? Lesen? Da sitzt Jedes in einem anderen Zimmer oder in einer anderen Ecke derselben Stube, in sein Buch vertieft. Keiner kümmert sich um den Anderen. Das ist langweilig und macht herzlos. Die beste Unterhaltung bleibt eine Parthie Whist.“ — Sie spielen am liebsten zu Bierlein und sind nur Drei. Da bin ich der Fuchs, den sie teilen, der Nekrat, den sie werben. Man gibt mir im edlen Kartenspiel abwechselnd Unterricht, und zwar mit einer Geduld und Ausdauer, an welcher ich als Hauslehrer mir ein Muster nehmen könnte. Heute soll ich freigesprochen werden, daß heißt, ich rücke vom Lehrbuben zum Gesellen und fülle fortan den Platz des Strohmanns. In Demuth ergebe ich mich in mein Schicksal. Vielleicht lehrt der Umgang mit den hohen Herren, den steifen Damen und galonirten Wappenherolden der Karte die Wirklichkeit mich besser verstehen. Herr, gehe mit mir darum nicht in's Gericht, daß ich den Leuten ihre Zeit todtschlagen helfe!

Den 3. Juli.

Wenn doch der herrliche Flügel, der im Saal steht, lieber in meiner Stube stünde. Meine Liebe zur Musik hat sich durch Entbehrung zu einer wahren Wuth gesteigert. Ich möchte mir eine Laborhütte aus lauter musikalischen Phantasien aufbauen. „Wir hoffen, Sie werden den Flügel recht fleißig benutzen, wir Alle lieben die Musik,“ so haben freilich der Herr Baron und die Frau Baronin zu mir gesagt. Aber gerade ihre Liebe zur Musik bringt mich in Verzweiflung. Neulich probirte ich's und schlich mich schüchtern an den Flügel. Kaum war ich ein wenig im Zuge, da öffnete sich die Seitenthüre, Fräulein Natalie erschien und brachte mir eine nagelneue Piece: „Bitte, spielen Sie mir einmal diesen Redowa. Es ist der allerneueste. Mein Bruder hat ihn mir aus Bonn geschickt.“ Mit wahrer Todesverachtung schlug ich die trivialen Töne von den Tasten herunter. — „Hier ist das Kästchen mit den Musikalien. Es steht Ihnen durchaus zu Diensten.“ — Heißhünnrig greif ich hinein: Walzer, Galoppaden, Mazurkas, Franzosen, nichts als Tänze. Man könnte die Heine sämmtlicher fünf Menschenrassen damit bedienen. Der unselbige eine Redowa hatte mir schon den ganzen Flügel verleidet. Gern hätt' ich mich schon wieder einmal in den Saal gewagt, allein ich fürchte, die Thüre geht wieder auf und ein solcher Gaukelkatz hängt mir wieder an den Fingern. Das Fräulein spielt alle Tage. Leider höre ich's bis auf mein Zimmer. Jeden Taet beginnt sie mit einem falschen Ton. Die Sünden ihres kleinen Fingers an der linken Hand können ihr niemals vergeben werden. Der Schlingel springt — so oft er im Waß den Grundton holt — consequent neben die richtige Taste. Dazu liegt ihr Fuß fortwährend auf dem Fortezug. 's ist zum verzweifeln. Ich muß mich zusammennehmen, daß ich meinen Aegerger be-messere. Der arme Flügel! Wäre meine Schwester hier durchgegangen, die heilige Cäcilie würde sie in ihre Protection nehmen müssen.

Den 12. November.

Die So, Jupiters Geliebte, ist von dessen eifersüchtiger Gemahlin in eine Kuh verwandelt und hinderein von einer Bremse zu Tode gekehrt worden. Mir gehr's wie der So. Durch meine Liebe zur Poesie bin ich in ein ganzes Bremsennest gerathen. Setzt nicht Alles auf mich los. Plagt mich neulich der Böse, daß ich am Geburtstage der Frau Baronin ein Paar Gratulationsverse für den Knaben schreibe. Nachmittags kam um dieses Geburtstages willen große Gesellschaft. Meine Verse wurden zum Thee servirt und jetzt vergeht kein Vater- oder Mutter-Geburtstag unter dem Adel sechs Meilen in der Runde, wo ich nicht ein Gedicht, und kein Polterabend, wo ich nicht ein halb Duzend besetzt erhalte. Bei Gelegenheiten dieser Art scheinen die alten Jungfern am allermeisten aufs Declamiren erpicht. Da hätte ich nun auch für meine Poesie die Walzer und Galoppaden, die sie mir verleiden. Auch das noch!

Den 1. December.

Alle Abend Whist und alle Abend Whist. Was wird aus mir noch werden? — Ich machte den wohlgemeinten Vorschlag, einmal etwas Gutes vorzulesen. Die Bibliothek bietet Stoff. Sie gingen darauf ein. Ich wählte Lessings Nathan der Weise. Eine Zeit lang ging es leidlich, aber schon im vierten Act mußte ich bemerken, wie es dem Fräulein, welche die Kunst, mit geschlossenem Munde zu gähnen, ganz vorzüglich versteht, die Nase zog und klemmte; wie der Herr Kitzmeister wiederholt den Schnauzbart bergab über den Mund strich, um sein Gähnen hinter die hohle Hand zu verbergen, während die Frau Baronin auf eine wahrhaft erbarmungswürdige Weise mit dem Schlaf kämpfte. Am Schlusse fanden sie Alles wunderschön. Tags darauf brachte der Baron aus Münster ein Buch mit, das ihm sehr empfohlen worden sei. Es war ein Roman von einem schwedischen Frauenzimmer. Ein unerträgliches Gefühl derzungenweile beschlich mich immer mehr. Mir war zu Muth, als wär' ich verurtheilt, von Enten todgetrampelt zu werden. Die Heise zu gähnen war nun an mir. Leider verstand ich es nicht so künstlich. Am anderen Abend kam ich wie ein bußfertiger Sünder mit dem Antrage: „Wir wollen wieder Whist spielen.“

Den 30. December.

Das Jahr geht zu Ende. Vergangenheit und Zukunft spielen in einander. An der Vergangenheit läßt sich nichts mehr ändern — was wird mir die Zukunft bieten? Aller Wahrscheinlichkeit nach werd' ich irgendwo auf dem Lande Pfarrer werden. Wo bleibt die Freude, die ich sonst bei diesem Gedanken empfand? War nicht der Wunsch der Eltern schon darum, weil es ihr Wunsch war, auch der meine? Oder etwa nur darum? Ich fühle mich bei aller Achtung und Liebe, die meine Hausgenossen mir zollen, immer noch unter ihnen wie ein Fremdling. Sie bieten nur wenig meinem geistigen Bedürfnis. Ich hab' immer nur auszugeben, nie einzunehmen. Und doch zieht es mich mehr zu ihnen als in die Pfarrhäuser der Umgegend. Wie soll ich das an mir deuten? Das poetische Leben, das ich darin suchte, find' ich nicht. Unser Pfarrer ist ein überaus würdiger Mann und auch die meisten seiner Collegen verdienen die Achtung, die sie genießen. Der Eine gilt als einer der eifrigsten Landwirthe. Besuch ich ihn, so spricht er von seiner Wirkthof, seinen Feldern. Der Andere gilt als Gelehrter. Er sitzt den ganzen Tag über den Folianten alter Kirchenväter. Der Dritte gilt als ein Heiliger. Er kassirt sich viel, betet fast immer. Ich bin zu sehr Idealist zum Landwirth, habe zu harmlos aus dem Born der Classiker getrunken, um meinen Durst an die altschriftliche Schollastik gewöhnen zu können, und habe zu sehr der Kunst in das heitere Auge geschaut, um in den Tiefen einer frommen Mystik mein Genüge zu suchen. Aber liegt es denn nicht an mir, wie

sich mein Leben im Pfarrhaus gestaltet? Bieten mir keine Be-  
 haglichkeit nicht Muße genug, um der Musik und Poesie zu le-  
 ben? Musik? Nun ja — in Deiner Stube steht ein Clavier.  
 Poesie? Auch ein Schreibstisch steht darin. Von jenen musika-  
 lischen Genüssen, wie sie eine mittelmäßige Stadt schon bietet,  
 nimm Abschied. Und wenn Du dichten willst, so censire vor  
 Allem Dich selbst. Ersüße den Vers, den ungeborenen, wenn er  
 auf bischöfliche Approbation nicht berechnet ist. Ich fürchte, mein  
 Denken schaut über die Schranken des Dogmas. Mir sind die  
 Flügel zu weit gewachsen. Ich werde anstoßen.  
 (Fortsetzung folgt.)

### Wiegenliedchen.

Von Julius Rodenberg.

Du liebes Kind, nun schlummre sacht!  
 Es ist die schönste Maiennacht;  
 Am Himmel hoch die Sterne gehn,  
 Die Wasser rauschen, die Bäume wehn.  
 So süß die Blumen duften all,  
 Und fern schlägt eine Nachtigall.  
 Auf dunklen Wiesen glänzt der Thau,  
 Die Welt ist weit und still und blau —  
 Und leise, leise singt der Wind:  
 Schlafe wohl, schlafe wohl, Du liebes Kind!

Du liebes Kind, nun schlummre sacht!  
 Die treueste Mutter hat Dein Acht.  
 Sie lauscht im Bettlein nebenan,  
 Ob sie Dich atmen hören kann.  
 Bei Nacht und Tag, in Sorg' und Ruh,  
 Ihr einziger Gedanke, Du!  
 Und sinkt zuletzt die Wimper ihr,  
 So lächelt sie und träumt von Dir;  
 Und noch im Traume haucht sie lind:  
 Schlafe wohl, schlafe wohl, Du liebes Kind!

Du liebes Kind, nun schlummre sacht!  
 Dein Vater sitzt und sinnt und wacht.  
 Im Duft der Nacht und Sternenslicht  
 Sieht er Dein kleines Angesicht;  
 Deine dunkelblauen Augenlein,  
 Deine Händchen, die so weich und fein.  
 Und wie er einst in Liebesdrang  
 Dein liebes Mütterlein besang,  
 So singt er heut mit Bach und Wind:  
 Schlafe wohl, schlafe wohl, Du liebes Kind!

### Schützenfest.

Die „Dibascalia“ bringt folgende Correspondenz aus Bremen:  
 So großartig auch der Festzug in Frankfurt war, so fand doch  
 die Postirung der einzelnen Vereinsfähnen hinter dem Bundesbanner  
 nicht durchgehends Billigung. Das Schöne der Idee, daß sich alle  
 deutschen Stämme um das Symbol der Einheit schaaren sollten, be-  
 stritt freilich Niemand, indeß es wurde dadurch der ganze Zug, aus  
 welchem nur die Standarten emporragten, kahl, monoton gemacht.  
 Wir werden bei unserm Ausmarsch am 16. Juli den verschiedenen  
 Vereinen ihre Fahnen lassen und hoffen, daß, wenn sie lustig im Winde  
 flattern, das Ganze nicht bloß ein sehr lebendiges, sondern auch ein  
 schönes Bild liefern wird. Manche prachtvolle und auch manche alt-  
 ehrwürdige Fahne wird zum zweiten deutschen Bundeschießen mitge-  
 bracht werden. Zu den letzteren gehört jedenfalls die des Schützen-  
 vereins von Kitzingen (am Main), welche, wie seine Mitglieder in der  
 Anmeldung sagen, schon über 300 Jahre alt ist und bereits im  
 Bauernkriege den Bürgern vorangeweht hat. Bekanntlich spielte Kitz-  
 ingen in jener denkwürdigen Zeit eine hervorragende Rolle; ließ doch  
 Markgraf Casimir wegen Theilnahme der Stadt am Bauernkriege sie-  
 ben Bürger entkaupten und 75 blenden.

Auch war es in Frankfurt einigermaßen ein Uebelstand, daß nicht  
 gleich bei der Entwidlung des Zuges am Mainquai ein Begegnen  
 (Defiliren) stattfand. Auf den Hofmarkt konnten die Schützen nicht  
 sämmtlich hinauf, und es kamen so viele um den herrlichen Anblick,  
 welchen das Niesen-Blumenbouquet (von Mädchen und Knaben geleitet)  
 die Bogenschützen, die alten Deutschen, die Armbrust- und Luntens-  
 chützen, die berittenen Schützen, die Zeiger und die Schweizer und  
 Tyroler gewährten.

Wir werden nach der in Frankfurt gemachten Erfahrung auch in  
 dieser Beziehung eine Verbesserung eintreten lassen. Es ist nämlich

festgestellt, daß, während sich die Vereine, Corporationen und Schulen,  
 (welche aufgefordert sind, sich an dem Festzuge zu betheiligen, um ihn  
 großartig und glänzend zu gestalten) längs der Contrefcarpe aufstellen,  
 sich die Schützen auf der Wallpromenade, vom Ostershor bis zum  
 Stephanithor (also in der ganzen Länge unserer Stadt) sammeln, und  
 daß sie dann, indem sich der Zug die Fahrstraße des Walles entlang  
 in Bewegung setzt, aneinander vorbeimarschiren. Wer unsere prächt-  
 igen Wallanlagen kennt, der kann sich schon jetzt vorstellen, daß der  
 Festzug mit den stattlichen grünen Bäumen auf der einen und den  
 schmucken Häusern, ja Palästen, auf der andern Seite ungemein ma-  
 lerisch aussehen wird.

Die Deutschen in Samarang haben eine Ehrengabe von 550 Tha-  
 ler gestiftet. Unsere Landsleute in San Francisco wollen einen Gold-  
 klumpen im Werthe von 1200 Dollars schicken, und von zwei Deutsch-  
 Amerikanern aus Philadelphia, die unlängst mit dem Norddeutschen  
 Lloyd-Dampfer „Newyork“ hier ankamen, wurde uns gemeldet, daß  
 außer den Deutschen Newyorks auch die in Philadelphia eine ansehn-  
 liche Ehrengabe senden werden.

Als Teilnehmer an der Festsahrt der deutsch-amerikanischen Schü-  
 tzen nach Bremen hatten sich bis zum Abgang des letzten Steamers  
 circa 300 gemeldet. Der Norddeutsche Lloyd hat den Passagepreis  
 für die Schützen, welche in einem Extradampfer und zweite Cajüte  
 fahren werden, bedeutend ermäßigt.

### Vermischtes.

In Paris wird nächstens eine arabische Sängerin auftreten, die eine  
 so ausgedehnte Stimme hat, daß sie alle Männer- und Frauen-Rollen  
 zu singen im Stande ist.

Paris, den 16. Mai. Seit einigen Tagen spricht man in  
 Marseille von nichts Anderem, als von der Heldenthat, die ein Elefant  
 des dortigen zoologischen Gartens vollführt hat. Durch unerklärliche  
 Vernachlässigung war ein Krokodill entkommen, das sofort die Gelegen-  
 heit wahrnahm, um den Gazellenpark und andere Abtheilungen werth-  
 vollerer Thiere zu verwohnen. Die Verwaltung war in großer Verlegen-  
 heit über die gegen einen so gefährlichen Feind anzuwendenden Mittel.  
 Glücklicherweise blieb man Herr des Wassers und augenblicklich wur-  
 den alle Bassins außer dem im Elefantenhause befindlichen trocken  
 gelegt. Das Krokodill ging dem Wasser nach und stürzte sich in das  
 bezeichnete Becken. Augenblicklich wurde ein Elefant losgelassen,  
 der in dem Bassin, das ihm zu seinen Bädern dient, nicht so bald  
 einen Feind wittert, als er auf ihn stößt und ihn mit dem Rüssel, der  
 an Geschicklichkeit die menschliche Hand überbietet, ergreifend, hoch in  
 die Luft schleudert. Das Krokodill fiel auf den Rücken und zerbrach  
 die Wirbelsäule.

Unter den Candidaten, welche sich um die Stelle eines Scharfrich-  
 ters für Wien bewerben, befindet sich, wie eine dortige Local-Correspon-  
 denz erfährt, auch der Wäsenmeister von Ober-St. Veit, Franz Both.  
 Die Leistungen dieses Mannes in seinem Fache während seiner ganzen  
 Dienstzeit sollen die Hofmann's um das dreifache übertreffen. Both  
 ist gleichsam ein geborner Scharfrichter, denn sein Vater war Scharf-  
 richter. Seine Gattin ist die Tochter des gewesenen Scharfrichters  
 in Brünn. Von seiner Hand starben die 13 hervorragenden Führer  
 der ungarischen Armee, deren Hinrichtung in Acad die Tragödie der  
 ungarischen Revolution abschloß. Die meisten Hinrichtungen aber voll-  
 zog Both nach der Revolution an ungarischen Räubern. Er besitzt  
 nicht weniger als 230 Zeugnisse über vollzogene Justificierungs-Acte.  
 Von allen bedeutenderen Persönlichkeiten, an denen er den traurigen  
 Act der Gerechtigkeit übte, besitzt er Portraits von den meisten aber  
 mindehens irgend ein Andenken.

In der Berliner Abgeordnetenhaus-Sitzung vom 15. Mai ereig-  
 nete sich folgender interessante Zwischenfall: Abgeordneter von Bonin  
 machte gegen den Abgeordneten von Frenzel die persönliche Bemerkung  
 daß sein (Bonin's) Adel schon sehr alter Natur sei, die Familie Fren-  
 zel aber erst seit zwei Generationen geadelt sei. Frenzel behauptet,  
 er sei nicht adelig, worauf v. Bonin replicirt, daß nach ihm auf Privat-  
 wegen zugegangenen Mittheilungen der Vater Frenzel's geadelt sei.  
 Frenzel erklärt hierauf, daß er allerdings zugeben müsse, daß sein Va-  
 ter von Rußland geadelt sei, er aber habe sich nicht veranlaßt finden  
 können, den seinem Vater verliehenen Adel anzunehmen, da er zu die-  
 ser Kategorie von Personen nicht gehören möge. (Dieser Zwischenfall  
 verursachte große, andauernde Heiterkeit.)

Ende Januar d. J. wurde der Generalagent einer der jüngeren  
 Feuerversicherungs-Anstalten auf dem Eisenbahnhofe in Erfurt von  
 dem ankommenden Zuge derart überfahren, daß der Tod sofort erfolgte.  
 Eine nähere Recherche der Anstalt, bei welcher das Leben des Gene-  
 ralagenten versichert war, ergab verwickelte Vermögens- und Familien-  
 verhältnisse, und ein weiteres Eingehen auf letztere noch das Factum,  
 daß der Generalagent zwei Frauen besitzen müsse, die eine nämlich in  
 Weimar, die zweite in Berlin. Die Annahmen bestätigten sich, nur fand  
 sich, daß die in Weimar wohnende Wittve legitim, die in Berlin bage-  
 gen illegitim war. Es wurde bei der letzteren eine Haussuchung abge-  
 halten und die illegitime Wittve überreichte einen Brief ihres vermeint-



# Großherzoglich Oldenburgische 4% STAATS-ANLEIHE vom Jahre 1865.

**Zeichnungen auf dieses Anlehen nehmen  
zum pari Course  
ohne irgendwelche Provisionsberechnung jederzeit entgegen**

## C. & G. Ballin, Bank-Geschäft, Oldenburg.

Der Schiffsbaumeister J. G. Abdiels zu Brake (Klippanne) läßt wegen Aufgabe seines Geschäfts,

am Freitag, den 9. Juni d. J.,  
Nachmittags 1. Uhr,  
auf seinem Zimmerplatze

ca. 350 Cubicfuß Eichenholz,  
ca. 200 Cubicfuß eigene Bohlen, 1 1/2", 2",  
3" und 4 Zoll dick,

ca. 200 do. buchene do. 2" 4" u. 5 Zoll dick,  
9 buchene Stämme, 40 bis 60 Fuß lang,  
mehrere tannene Balken und Sparren in  
verschiedenen Längen, mehreres eichen und  
buchene Schaalholz zu Höhlen und Brücken-  
bau passend, 1 altes Boot mit Zubehör,  
mehrere Paar neue Riemen, 1 Tonnebank  
mit 17 Schiebladen und Scharnk, noch fast  
neu,

ferner: 1 Gartenbank, 1 Comode, 2 Büchers-  
borten, 1/2 Dutz Stühle, 1 große Futterkiste,  
mehrere Kisten und Koffen, mehrere eiserne  
Töpfe (wovon einer sehr großer), mehrere  
Küpergeräthe und Beschlagbänder, 1 Filtrir-  
faß, 3 große Leatern, 1 Hobelbank und  
mehrere andere Sachen,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist ver-  
kaufen.

Käufer laßt ein  
Brake, Mai 22. 1865.

J. G. Borgstedt.

**Oldenbrok. Der Holzhändler  
F. A. Tobias zu Brake, läßt  
am 27. dieses Monats,**

**Morgens 10 Uhr,  
auf der Weserfäße, eine von  
Christianand angebrachte Ladung  
Dielen, bestehend in**

**10000' 1 1/4" x 9-9 1/2" Maas-  
dielen,  
15000' 1 1/4" x 9" Untermaas-  
dielen,**

**25000' 1 x 7" Battens,  
öffentlich meistbietend verkaufen.**  
Joh. S. Mainz.

### Neite

von Catunen u. Kleiderstoffen, unter Einkaufs-  
preisen!

W. Suhren.

Soeben erhielt eine Sendung des  
L. W. Eggers'schen Fenchelhonig-Extracts.  
F. S. Bied.

Schweren 5/8 breiten schwarzen Taft,  
per Elle 20 gr.

W. Suhren.

### Hütschlers Hôtel.

Donnerstag, den 25. Mai  
**Münchener Bier**  
vom Faß.

Eine Soeben direct von Norwegen empfangene  
Sendung

### Anchovis

gebe bei Kleinigkeiten und ganzen Fässchen ab.  
D. Oltmann.

## Die Azienda,

deutsche Feuer- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaft,  
empfehlte sich zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen jeder Art durch die unterzeichneten  
Agenten.

W. Rätjen  
Holzwarden.

J. S. Lehmkuhl  
Brake.

Zu verkaufen: Gute Sandkartoffeln,  
à Scheffel 7 gr. bei

C. Lühring.

Bohnenstangen, complete Garten- und Sen-  
senbäume in großer Auswahl billigst bei  
Wilh. Frank.

Brake (Fünshausen) im Mai 1865.

Ein drei viertel Jahr alter Newfoundland-  
Hund, schwarz, ohne Abzeichen, steht zum Ver-  
kauf. Auskunft in der Exp. d. Bl.

Alle, welche mir noch von 1864 und früher  
schulden, ersuche ich um Zahlung innerhalb 14  
Tagen. Nach Ablauf dieser Frist werde ich  
sämmliche Rückstände dem Hrn. Rechnungsführer  
Meiners zu Brake zur Eintragung übergeben.  
Klippanner-Mühle 1865 Mai 23.  
Fr. Meiners.

Zugelaufen. Ein schwarzer Hund. Gegen  
Ersattung der Kosten abzuführen bei  
M. Koopmann Ww.

In Dienst gesucht. Auf sofort ein gut em-  
pfohlener Kutscher. Auskunft ertheilt die Exp.  
d. Bl.

Strohhausen. Mehrere Zimmergesellen, sowie  
ein Tischler auf Bauarbeit gegen hohen Wochen-  
lohn, oder in Accord, finden dauernde Be-  
schäftigung bei  
Chr. Leitmers.

Zur Verheuerung der Badenplätze für  
das am 25. und 26. Juni dieses Jahres  
stattfindende

## Braker Schützenfest

ist Termin auf Sonnabend, den 3. Juni,  
Mittags 1 Uhr im Schützenhause zu Klippanne  
angesezt.

### Das Fest-Comité

**Schützen-Verein zu Brake.**  
Zu Schießübungen sind bis weiter folgende  
Lage und Stunden bestimmt:  
Sonn- und Festtags, wenn nicht exercirt wird:  
Morgens von 5 bis 7 Uhr und  
Nachmittags, Mittwochs Nachmittags  
und wird dann der Scheibewärter am Plage  
sein. Die Direction.

Neulle Pooge mit Serien- und Gewinn-Nummern  
gehen die kleine Einlage von Thlr. 1 per Stück;  
6 Stück zu Thlr. 5, zu der  
am 3. Juni d. J.

stattfindenden Ziehung des L. P. österr. Lotterie-  
Ueberehmens vom Jahre 1864 mit Gewinnen  
von fl. 250,000; 25,000; 15,000; 10,000; u.  
werden nach Einfindung obiger Einlage sofort  
versandt durch das Bankhaus  
Carl Meier, Diel  
in Frankfurt a. M.

P. S.  
Die Einlage kann auch durch Postvorschuß  
erhoben werden.

Handwerker-Bildungs-Verein.  
Die Mitglieder werden zu der am 27. Mai  
d. J. stattfindenden Haupt-Versammlung  
freundlich eingeladen.

Der Vorstand.

Gammelwardermoor. Am Sonntag, 28. Mai

### Gartenmusik

und  
**B. A. L. H.**

wozu ein honettes Publikum einlade.  
J. S. Groterjan.

Käseburg. Sonntag, den 28. Mai

### Tanz-Parthie,

wozu ergebenst einlade  
J. Wüschel.

### Ton-Halle.

Donnerstag, den 25. Mai 1865, als am  
Himmelfahrtstage

## Ball

für junge Leute,  
wozu ich freundlich einlade.

Entrée für Herren 15 gr.  
Entrée für Damen 2 1/2 gr., wofür  
Thee und Kuchen.

Joh. Frobböse.

Am Himmelfahrtstage, den 25. d. M.  
hält die

### Gesellen-Liedertafel

einen  
**Ball,**

bei Herrn Gastwirth C. Koopmann, woran  
auch Nichtmitglieder Theil nehmen können.

Entrée für Herren 15 gr.  
Es ladet freundlich dazu ein

Der Vorstand.

### Statt Aufagens.

Brake, den 22. Mai.  
Heute Morgen 1/4 Uhr entschlief sanft und  
ruhig nach längerer Krankheit, unser guter  
Gatte, Vater und Großvater

J. J. Weber

im 74. Lebensjahre, im 46. unserer Ehe, welches  
wir allen seinen Freunden und Bekannten, um  
sille Theilnahme bittend, zur Anzeige bringen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 27.  
Mai, Nachmittags 2 1/2 Uhr statt.

Redaction, Druck und Verlag  
von G. W. Carl Lehmann.

